

und in ähnlichen Stücken, ein Aalverkäufer, ein beurlaubter Matrose, ein Kolonialsoldat, ein Kneipenwirt oder ein alter Schuhmacher etwas zu sagen hat, da wird man den sauberst herausgearbeiteten Volkstyp vorgestellt bekommen, wie er einem Gemälde unserer alten Meister entsprungen sein könnte: vollsaftig, farbig und eine Sprache redend, wogegen das Schrift-holländisch an Kraft und Kernigkeit häufig zurücktritt.

Da haben wir nun als letzte Schöpfung dieser Art „Die Häuslichkeit von Jan Steen“. Der große Maler hat damit nichts zu tun; das Stück spielt zur Hälfte auf einem Wohnschiff, in dem ein häusliches Durcheinander herrscht mit zahlreichen Kindern, wenig Geld, doch beständigem Glück. Demgegenüber steht dann eine bessere Bürgerfamilie mit einem schwachen Kindchen, allerhand Miseren, aber mit einer dickeren Sparbüchse. Die Moral, auf die mit gewaltigen Schritten losgesteuert wird, lautet: hab' Kinder, und sei glücklich. Kein Mittel wird gespart, um uns das recht deutlich einzutrichern. Das Wohnschiff gibt das beste Bühnenbild her. Alles wird möglichst echt dargestellt: das Schiff schaukelt, während man durch ein Fenster ein Schleppboot vorbeigleiten sieht.

Dann bekommt man eine Szene zwischen Vater und ungehorsamem Sohn zu sehen, so wahr, so leidenschaftlich, so menschlich, daß man dafür manche behutsame Lustspielhalbheit der vornehmen Theater gern hingibt.

Zwischen dem Vorstadtpublikum sitzt so mancher Zuschauer aus dem vornehmen Amsterdam verborgen; und wenn Amsterdam sich schließlich sattgesehen hat, geht, überall herzlich empfangen und wohlbekannt, die Truppe in die Provinz, getragen von einzelnen Spielern, die — dem künstlerischen Publikum beinahe unbekannt — zu den besten niederländischen Schauspielern gehören.

Eigentlich ist dies Theater, bis auf eine Ausnahme, unser einziges „nationales“ Schauspiel. Nach Heijermans' Tod — Heijermans war diesem Genre verwandt — bleibt uns kein einziger großer Dramatiker. Man spielt ein internationales Repertoire in Holland mit noch weniger eigenen Stücken, als es selbst in Berlin je der Fall gewesen ist. Und so kommt es, scheint's, daß die holländischen Schauspieler, die an einem großen niederländischen Volkstheater wirken sollten und ein einzigartiges Ensemble bilden würden, überall verstreut sind.

Unser Theater wagt wenig Experimente. In der letzten Zeit bevorzugt es wieder Gesellschaftsdramen. Das eine unschätzbare Fundament ist vorhanden, es ist ein wirkliches Volkstheater (ein fast unbekanntes Nationalgut), das sich ohne Subvention und offizielle Anerkennung fest behauptet gegen Kino und höhere Kunst. Ein nationales Theater kann aber schwerlich in einem Land ohne stark aktiven nationalen Sinn bestehen. Unser Schauspiel neigt, wie unser Land, sehr zur Internationalität; das Nationalbewußtsein ist latent vorhanden und noch stets sehr kräftig wirksam, aber wenig geachtet. Auch in diesem Sinne ein Abbild des Landes: national nicht nach außen hin, aber national im Innern, in der Tiefe: beinahe ohne daß es offiziell beachtet wird — nach einem langen Schlaf wohl noch bereit zu einem neuen Erwachen.  
*(Deutsch von H. Tiberius.)*